

Der Abreisskalender

Autor(en): **Sarasin, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Los Mamma, dr Dokter Spring het o gseit, mir fölles nume la brüele, das gäb gueti Lunge.“

„Wär isch das, dr Dokter Spring“, wott si wüsse.

„E ne Schuelfründ vom Frik, wo z'Nachwiler äne asahf praktiziere.“

„Was, uf so ne Grüenschnabel loset dir, uf so eine, wo chum d'Studänteschappe abgleit het. So eine weis natürlich meh weder e füzgjähregi Frou.“

Dr Frik geit abe i ds Büro, er gäb die Visite billig u dänkt, wie mänger Tag si ächt blybi. Dobe, i der Wohnig het si das Wätter no nid so gschwind verzoge.

„Nei, das het de gwüß e fei Gattig, wie das Chindli mueß briegge, i hätt mi gschämt, di so la z'lige, e was ha-n-i di dasumetrage Tag und Nacht.“

„Du hättisch mi vielicht o ringer e chly la sy, Mamma, dr Dokter Spring seit, wenn es Chind bsorget sig und ihm nüt fähli, föll mes ruehig la liege, sünsch mach me's nume närvös.“

„So, anstatt mir z'danke, daß i zue dr gluegt ha, chunnisch mer itz däwäg. Nid vergäbe seit me, Undank sig der Wält Lohn. He nu, we-n-i nüt me z'fäge ha, so cha-n-i ja gah.“

„E, e, Mamma, tue doch nid e so, es isch nid e so böß gemeint, u lue, mit dene chlyne Chind macht mes itz halt o chly anders als früeher.“

„Weisch, es düntkt mi halt“, fahf sie am andere Morge wieder a, „dr Frik chönnt dir e chly meh abnäh. Z'Nacht chönnt er zum Heidi luege.“

„Aber we-n-er müed ufeschunnt, föll er gwüß nid no für ds Meiteli uf.“

„Wohl, er isch gsund u starch, u du bisch närvös, und är dörfst Rücksicht näh.“

So gistelet si die ganzi Woche, dr Frik gspürt ganz guet, daß ume guslet wird. Ds Eveli het dr Mamma d'Stange gha, so guet es isch gange, aber es par vo dene Giftchörnli hei doch möge bhymme u Bode übercho, wo si scho isch furt gsi. We dr Frik später isch vo Sitzige heicho, si die Giftchörnli ufgeschosse u hei die jungi Frou nid la zur Rueh cho.

„Mueß er so viel furt, zwe oder drei Abe i dr Woche? Ach ihm ächt ds Hei scho verleidet“, stichle si so böß.

Dr Frik isch e fröhliche Gsellschafter u ne guete Sängler. Es chunnt hie und da vor, daß er na Sitzige, wo-n-er vo Amts d'wäge mueß bsueche, no chly länger blybt. Fryli merkt er's de am Eveli geng a, daß es ihm's übel nimmt.

Ei Tag chunnt e Brief vom Dokter Spring, wo-n-er dr Frik u d'Frou zur Hochzeit yladet. Si hei si gfreut u gschriebe, si wärde a hym Chretag gärn derby sy. Es isch e gmüetlechi, schöni Fry. Ußer de beidsytige Eltere si nume es par Fründe vom Dokter Spring u Fründinne vo dr Frou u äbe dr Frik u ds Eveli. U grad das isch verstimmt u tussig, der Ma merkt, daß ihm's öpper trappet het. „Fählt dr öppis?“ fragt er's es par Mal. Es git ihm fe rächti Antwort. Na nes par Jahre ändlich, wo nes sünsch dr Chropf lääre mueß, wil ds Härz voll isch, vernimmt er, es heig ihm's halt möge, daß si ihri Bläz nid näbem Brutpaar heige gha, u daß me se weni mit ihm gredt. Mängs Jahr het's also a dem umeg'fächtet u gworget. U das isch nid ds einzig Mal gsi, wo's ihm so gangen isch, u daß es si het zügg gstellt gseh. Dr Frik hilft ihm geng wieder z'grächt, we-n-es wäge re Chlymigkeit falsch us em Hüsi ufeschunnt.

„Du chasch scho plagiere u dr Starch spiele, du gspürsch es drum nid, wie's eim isch mit schwache Närke“, seit's ufründlich zue n'ihm.

„I ha drum myner e chly besser im Zoum weder du u nime mi zäme u du nid.“

Itz isch gnue Heu abe gsi. Es het du ne Afall übercho, falsch wie denn im erschte Schueljahr, briegget u schnüpfet,

daß es d'Steine erbarmet. I allem Jammere meint's, das laß es si nid säge, ender wöll es scheide. Bleich isch dr Frik derby gstande u het's la briegge. Er tuet no ne Blic uf ds Chinderbettli, wo ds Heidi im Troum lächlet u d'Aermli uffredt. Du geit er abe i ds Büro. Es isch guet, daß dert viel Arbeit uf ihn wartet u-n-er a anders dänke mueß.

Ds Eveli isch mänger Tag dasume gloffe, wie we-n-es e schwäri Chrantheit düregmacht hätti. I dr Wohnig bi Verwalters isch itz geng e trüebi schwäri Luft, wo eim ds Schnuufe gnue geit. U's isch nid besser worde, wo nes zwöits Chindli, es Buebli, isch cho. Die Tage si fälte, wo ohni Aftritte verby sy.

„Häb Gedult mit em Eveli“, mahnet d'Mueter Längacher, wo dr Frik einisch ga Solothurn chunnt u re sy's Eländ chlagt. „Mit Güeti chunnisch wyter weder mit böße Worte.“

Dr Vater liest Zitig u me meint, er ächt si nüt, was me brichti. Undereinisch leit er ds Bettli wäg, tuet e guete Zug us dr Pfufe: „U-n-i miech nümme lang dr Narre mit dem Evi, i sieg ihm mi Meinig u zwar dütsch. Mit dem Tiri Tiri mache chunnt me niene hie.“

„E Vater, Vater, nume hübscheli, mit dem Drysfahre isch de o scho mängs verfare worde.“

Dr Frik nickt: „I gloube, dr Vater het rächt, i wil no einisch mit em Eveli rede.“

„Aber süferli, gäll Frik.“ D'Mueter leit ihri Hand uf sy Arm. Es tuet ihm wohl. Was liegt doch nid alls i re Mueterhand.

„U dr Alte tät i ds Mösch puße u re ds Hus verbiete, die föll z'Chärige obe blybe“, seit dr Vater luter als es sy Art isch. Me merkt guet, wie n'ihm Frik's Leid z'worgge git.

„Ja, die isch d'schuld a üsem Eländ, geng we dr Wage wieder isch ngränkt gsi, het die ne müeße cho näben ufe stoße.“

Bim nächste böße Zämeschieße erklärt dr Frik em Eveli, so blyb er nümme lang derby, er sig fe Schuelbueb u n-äs fes chly's Meitschi meh. Es luegt ne fescht a u trouet syne Dhre nid. I däm Ton het dr Frik no nie mit ihm gredt. Die Lektion isch guet gsi, aber si het nid lang dargha. Es macht ihm itz nümme lut Borwürf we-n-er z'spät zum Messe chunnt, aber ufründlich stellt's ihm d'Sach häre, u uf syner Frage git's ganz muße Bscheid. D'Frou Meier cha ds Stichele u ds Gusle u ds Ufreise nid la sy, si bringt's e so wnt, daß ere dr Frik ds Hus verbietet. Ds Eveli het schuderhaft briegget u gemeint, es wöll o grad mit der Mamma gah. Aber es hätt doch nid vo de Chind ewäg chönne, u se mit uf Chäringen näh, wär o nid gange. Still u schwär schluche die Tage verby. We nid die zwöi Chinder chly für Läbe sorgte, chönnt me falsch meine, me chäm zu Toubstumme. (Schluß folgt.)

Der Abreißkalender.

Der Abreißkalender, der mir so genehm ist,
Wird ein Bild meines Lebens, das mir nicht bequem ist.
Von dem Häufchen von Tagen,
Das Gott mir zu leben gab,
Ziehe ich, ohne zu klagen,
Tag für Tag ein Stückchen ab,
Das dem Untergang erkoren ist.
Ich werf's in den Papierkorb; dann frag ich mich verdutzt:
Hast du ihn, der nun unwiederbringlich verloren ist,
Den Tag auch richtig genutzt?
Zuweilen auch fühl ich wohl sacht:
Das Häuflein verringert sich rascher als ich gedacht.
Paul Sarasin.